

Die CDU und die Democrazia Cristiana Italiana, 1949-1969

Eine schwierige Beziehung

Von Carlo Masala

1. Theoretische Vorüberlegungen

Die grenzüberschreitende Interaktion von Parteien, läßt sich – politikwissenschaftlich betrachtet – dem Phänomen der transnationalen Beziehungen zuordnen. Transnationale Beziehungen werden durch gesellschaftliche Akteure gestaltet, die durch ihre Kontakte über nationale Grenzen hinweg für die Außenbeziehungen eines Staates bedeutsam sind.¹ Die gesellschaftlichen Akteure wirken meist als Mitglieder von Koalitionen, welche die Regierungsstellen legitimieren und/oder kontrollieren. Sie sind aber auch in der Lage, diese Regierungsstellen zu umgehen und direkt – entweder gegenüber ausländischen Regierungen oder den ihnen entsprechenden Gruppen anderer Gesellschaften – tätig zu werden. Eine Voraussetzung für funktionierende transnationale Beziehungen ist auch, daß es sich bei den beteiligten Gesellschaften um offene, demokratische Gesellschaften handelt, die ihren gesellschaftlichen Gruppen ein höchstmögliches Maß an Handlungsfreiheit zugestehen. Allgemeine Thesen über die Wirkung gesellschaftlicher Gruppen in den transnationalen Beziehungen lassen sich nicht aufstellen. Vielmehr sind es verschiedene Hypothesen, die sich – in Anlehnung an Keohane/Nye – formulieren lassen.²

Interessanter für die vorliegende Studie scheint die Frage nach der Funktion transnationaler Beziehungen für die bilateralen Beziehungen. In der Literatur unterscheidet man zwischen Transmissionsfunktion, unterstützender, beratender und initiiertender Funktion sowie zwischen dissoziativer und assoziativer Wirkung, welche die Aktivitäten gesellschaftlicher Akteure auf die zwischenstaatlichen Beziehungen ausüben können.³ Da sich diese Studie mit den transnationalen Beziehungen einer Partei beschäftigt, muß noch folgende Ergänzung hinzugefügt werden: In der Regel verhält es sich so, daß Parteien

¹ Vgl. Werner LINK, *Deutsche und amerikanische Gewerkschaften und Geschäftsleute, 1945-1975. Eine Studie über transnationale Beziehungen*, Düsseldorf 1978, S. 5.

² Robert O. KEOHANE/Joseph NYE (Hrsg.), *Transnational Relations and World Politics*, 2. Aufl., Boston 1973, S. XII.

³ LINK (wie Anm. 1), S. 23-25.

gleicher ideologisch-programmatischer Ausrichtung Kontakte miteinander unterhalten, die dem Informationsaustausch, aber auch der Koordinierung gemeinsamer Aktivitäten auf internationaler Ebene dienen. Die Homologie, die aus der strukturellen Ähnlichkeit der Kooperationspartner resultiert, sollte dabei die Zusammenarbeit erleichtern. Für Parteien, die sich auf nationaler Ebene in der Opposition befinden, stellen solche Parteikontakte ein wichtiges Instrument dar, um sich – in Ermangelung von Regierungskontakten – sozusagen aus erster Hand über die Situation in anderen Ländern zu informieren und so den Informationsvorsprung, über den Regierung und Parlamentsmehrheit verfügen, in gewissem Maße zu kompensieren. Dies geschieht in stärkerem Maße dann, wenn der Kooperationspartner einer Partei, die sich in der Opposition befindet, eine Regierungspartei ist. Befinden sich beide Kooperationspartner jedoch in der Regierungsverantwortung, dann ist es durchaus denkbar, daß sich die Beziehungen zwischen den Parteien ausdünnen, da viele der Probleme, die sich im Verhältnis zweier Parteien zueinander ergeben, in Regierungsgesprächen bearbeitet und gelöst werden. Wie sich diese Problematik im Verhältnis zwischen der CDU und der Democrazia Cristiana Italiana (DC) im Zeitraum von 1949 bis 1969 darstellte, soll mit vorliegendem Aufsatz analysiert werden.

2. De Gasperi als Garant für die italienische Stabilität und Solidarität, 1945-1954

Es gehörte zu den Traditionen der katholischen Parteien vor dem Zweiten Weltkrieg, daß dem Gedankenaustausch mit verwandten Parteien großer Wert beigemessen wurde. Schon früh gab es Kontakte zwischen katholischen Politikern aus Italien und Deutschland. 1921 besuchte eine Delegation um den Führer des italienischen Partito Popolare, Don Luigi Sturzo, Deutschland. Der Gruppe gehörte auch der spätere italienische Ministerpräsident de Gasperi an. Sie traf auch den damaligen Kölner Oberbürgermeister Konrad Adenauer.⁴ Das Anliegen der italienischen Delegation, die Möglichkeiten zur Bildung einer christlich-demokratischen Internationalen zu sondieren, blieb jedoch ohne nennenswerte Folgen, da sowohl in Italien wie auch in der Weimarer Republik die nationalen Probleme so dringlich waren, daß der Gedanke der Koordinierung zwischen den katholischen Parteien in Europa nicht auf der Agenda katholischer Politik stand.⁵

4 Vgl. hierzu Rudolf LILL/Stephan WEGENER, *Die Democrazia Cristiana Italiens (DC) und die Südtiroler Volkspartei (SVP)*, in: Hans-Joachim VEEN (Hrsg.), *Christlich-demokratische und konservative Parteien in Westeuropa*, Bd. 3, Paderborn u.a. 1991, S. 17-203, hier S. 162, Fußnote 161.

5 Renzo DE FELICE, *Il Partito Popolare Italiano*, Bari 1976.

Nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges wurde an diese Vorkriegstradition angeknüpft. Bereits 1946 trafen führende Vertreter christlich-demokratischer und konservativer Parteien westeuropäischer Staaten zusammen, um über Möglichkeiten der internationalen Zusammenarbeit zu diskutieren. Ergebnis war 1947 die Gründung der Nouvelles Equipes Internationales (NEI).⁶ Obwohl ihre Bedeutung für die operative Politik christlich-demokratischer Parteien nie besonders hoch war, ist ihr Stellenwert als Diskussionsforum für die Entwicklung gemeinsamer europäischer Grundlagen der christlichen Demokratien nicht zu unterschätzen. Die Protokolle der NEI-Sitzungen geben detailliert darüber Auskunft, mit welcher Intensität die nationalen Vertreter um eine gemeinsame christliche Grundlage demokratischer Politik in Europa rangen.⁷ 1948 verschaffte der Generalsekretär der CDU in der britischen Besatzungszone, Josef Löns, Adenauer eine Einladung als Beobachter zur Luxemburger Tagung der NEI. Zentrales Thema dieser Tagung war die deutsche Frage und die Einheit Europas. Nach dem 1981 verfaßten Gedächtnisbericht von Hans August Lückert hinterließ Adenauers Rede und sein Auftreten einen nachhaltigen Eindruck auf die Delegierten. Adenauer selbst war von der Möglichkeit, die Außenkontakte seiner Partei zu verbessern, äußerst angetan. Auch vermerkte er wohlwollend die Zustimmung, die für seine deutschlandpolitischen Positionen seitens der italienischen Delegierten geäußert wurde.⁸ Wichtiger als die NEI-Treffen waren jedoch die Diskussionszirkel, die der lettische Journalist Victor Koutzine in Genf für führende christlich-demokratische Politiker Westeuropas veranstaltete.⁹ Sie gaben de Gasperi und Adenauer Gelegenheit, sich persönlich näherzukommen und ihre Gedanken über die europäische Einigung auszutauschen.

Am 14. Juni 1951 reiste Adenauer nach Italien. Zur Frage, warum sein erster offizieller Staatsbesuch ausgerechnet nach dort führt, schreibt Hans-Peter Schwarz: »Die Antwort ist einfach und ein klein wenig deprimierend. Weil er derzeit nur in Italien uneingeschränkt willkommen ist.«¹⁰ Aus den regelmäßigen Begegnungen zwischen Adenauer und de Gasperi resultierte

6 Petra POPPE, *Die Europakonferenzen der christdemokratischen Parteiführer 1945-1950*, Magister-Arbeit, Universität Trier 1990, und Karl. J. HAHN/Friedrich FUGMANN, *Historie, structure, action de la Démocratie Chrétienne en Europe*, Rome 1975.

7 Vgl. Archiv für Christlich-Demokratische Politik, Sankt Augustin bei Bonn (ACDP), IX-022-011.

8 Der Gedächtnisbericht ist zu finden in ACDP IX-022-011/2.

9 Arnulf BARING, *Im Anfang war Adenauer. Die Entstehung der Kanzlerdemokratie*, München 1971, S. 64-65.

10 Hans-Peter SCHWARZ, *Adenauer. Der Aufstieg 1876-1952*, München 1994, S. 866-867; zum Besuch Adenauers in Rom vgl. auch Christian VORDERMANN, *Deutschland-Italien 1949-1961. Die diplomatischen Beziehungen* (Italien in Geschichte und Gegenwart, Bd.3), Frankfurt u.a. 1995, S. 59-60.

eine gegenseitige Hochschätzung, wie sie sich nur selten im persönlichen Verhältnis von Staatsmännern finden läßt. Obwohl de Gasperi ein Mann der christlich-demokratischen Linken war, der dem Wirtschaftsliberalismus wesentlich kritischer gegenüberstand als Adenauer, einte beide die feste Überzeugung, daß der demokratische Westen Europas in enger Zusammenarbeit mit der Hegemonialmacht USA der bolschewistischen Gefahr entgegentreten müsse. Und diese Gegenmachtbildung, so waren sich beide einig, sei nur zu realisieren, wenn sich die westeuropäischen Staaten zusammenschließen würden. Für de Gasperi galt es darüber hinaus, einen möglichen deutschen Wiederaufstieg in integrative Strukturen einzubetten und ihn so für alle europäischen Staaten akzeptabler zu gestalten.¹¹ Für Adenauer war de Gasperi, wie er nicht müde wurde zu betonen, ein Garant dafür, daß Italien nicht dem Kommunismus anheimfallen würde. »Wenn in Frankreich eine Volksfrontregierung kommt und möglicherweise auch in Italien, dann ist der Zeitpunkt gekommen, wo zwischen den Vereinigten Staaten und Sowjetrußland verhandelt wird, weil die Vereinigten Staaten dann sagen werden, diesem Europa ist nicht zu helfen, denn es will sich nicht helfen lassen. Dann aber würden sich die Vereinigten Staaten zurückziehen, und dieses Westeuropa käme unter sowjetischen Einfluß in dieser oder jener Form. Jedenfalls ginge dann alles das, was uns zusammenhält [...], verloren.«¹² Die Furcht vor einer kommunistischen Machtübernahme in Italien war für Adenauer bis zum Ende seiner Kanzlerschaft und noch weit darüber hinaus ein Leitmotiv seiner Italienpolitik.

Sorge bereitete ihm deshalb auch der innere Zustand der italienischen Schwesterpartei, in der es seit ihrer Gründung einen starken linkskatholischen Flügel gab, der der Einbindung Italiens in das amerikanische Sicherheitssystem der Nachkriegszeit äußerst kritisch gegenüberstand. Er hätte eher befürwortet, wenn Italien in dieser macht- und ordnungspolitischen Auseinandersetzung neutral geblieben wäre. Vor allem die innerparteilichen »correnti« um Giuseppe Dossetti kritisierten die eindeutig atlantische Ausrichtung der Außenpolitik de Gasperis.¹³

11 Diese Einschätzung läßt sich für Adenauer wiederfinden bei Hans-Peter SCHWARZ, *Adenauer und Europa*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 22 (1979), S. 471-523; zur europapolitischen Einstellung de Gasperis vgl. den äußerst instruktiven Aufsatz von Pietro PASTORELLI, *La politica europeistica dell'Italia negli anni cinquanta*, in: *Storia Contemporanea* 4 (1984), S. 723-743.

12 So Adenauer in der Bundesvorstandssitzung vom 12. Juli 1956, in: *Adenauer: »Wir haben wirklich etwas geschaffen«*. Die Protokolle des CDU-Bundesvorstands 1953-1957, bearb. v. Günter BUCHSTAB (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte, Bd. 16), Düsseldorf 1990, S. 928.

13 Zu dieser Diskussion in den linkskatholischen Kreisen der DC vgl. Guido FORMIGONI, *La sinistra cattolica italiana e il patto atlantico*, in: Ottavio BARIÉ (Hrsg.), *L'alleanza occidentale*, Bologna 1988, S. 209-260; Piero PASTORELLI, *L'adesione dell'Italia al patto atlantico*, in: Giuseppe ROSSINI (Hrsg.), *De Gasperi e l'età del centrismo (1947-1953)*, Roma 1984, S. 75-93.

Anfang der 50er Jahre nahmen die innerparteilichen Kämpfe in der DC an Heftigkeit zu. Die zahlreichen »correnti« mit ihren Führern und publizistischen Apparaten stritten sich um die programmatische und politische Führerschaft in der Partei. Obgleich de Gasperi in seiner Stellung als Ministerpräsident und Generalsekretär der Partei die programmatische und politische Entwicklung bis zum Zeitpunkt seines Abtretens 1954 eindeutig dominierte, drohten die Konflikte die Partei zu spalten. Hinzu gesellten sich die ständig schlechter werdenden Wahlergebnisse bei den Parlamentswahlen. In fünf Jahren, von 1948 bis 1953, sank der Stimmenanteil der DC von 48,5 auf 40,1 Prozent.¹⁴

Die Einschätzung Adenauers bezüglich der zentralen Rolle de Gasperis für die Außenpolitik Italiens, aber auch für den Zusammenhalt der DC, wurde von seinen Mitarbeitern geteilt. In den Vorbereitungsunterlagen für seinen Rombesuch 1951 ist zu lesen: »Treibende Kraft des Wiederaufbaus [...] ist Ministerpräsident de Gasperi.« Die DC werde »durch die gemeinsame katholische Weltanschauung zusammengehalten. Im übrigen aber vereint sie unter ihrem Dach sehr verschiedene Elemente, vor allem auf sozialer Ebene [...]. Die bisherigen Wahlergebnisse haben gezeigt, auf welcher labiler Grundlage das Werk [das politische System und die DC, C.M.] de Gasperis steht.«¹⁵

Um die Entwicklung in der italienischen DC besser verfolgen zu können, begann die CDU, ihre bisher nur persönlichen Kontakte auf eine feste, institutionalisierte Basis zu stellen. Der engen Zusammenarbeit, die sich zwischen Adenauer und de Gasperi bis zu dessen Tod 1954 entwickelte, fehlte es bis dahin an einer adäquaten Entsprechung auf Parteiebene. Und angesichts der immer komplizierter werdenden Situation innerhalb der DC erschien es ratsam, einen solchen engen, institutionalisierten Kontakt herzustellen. 1952 nahm der Bundesgeschäftsführer der CDU, Bruno Heck, erstmalig an einem Parteitag der italienischen DC teil und zeigte sich äußerst beeindruckt von der präzisen Regie.¹⁶ Über die politische Bedeutung einer engen Zusammenarbeit zwischen deutschen und italienischen Christdemokraten schrieb er in einem Brief an Lina Morina, die DC-Verantwortliche für internationale Kontakte der Partei: »Unsere gemeinsame Aufgabe ist, Europa vor der bolschewistischen Barbarei zu bewahren. Europa aber wird nur bestehen können, wenn es seinem Ursprung treu bleibt, Europa steht

14 Vgl. ISTITUTO CENTRALE DI STATISTICA (Hrsg.), *Annuario statistico italiano*, edizione 1977, S. 99-100.

15 Stiftung Bundeskanzler Adenauer-Haus, Rhöndorf (StBKAH), 12.42, »Politische Aufzeichnung über Italien 1951«.

16 Vgl. Adenauer: »Es muß alles neu gemacht werden«. *Die Protokolle des CDU-Bundesvorstandes 1950-1953*, bearb. v. Günter BUCHSTAB (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte, Bd. 8), Stuttgart 1986, S. 210.

und fällt mit Rom, von dem es ausgegangen ist und zu dem es nach den Verirrungen der Neuzeit wieder zurückkehren muß.«¹⁷

Diese besondere Stellung der italienischen Christdemokraten für die CDU fand ihre Entsprechung auf italienischer Seite. Nach dem Scheitern des EVG-Vertrages in der französischen Nationalversammlung schrieb Iginio Godani in der von de Gasperi gegründeten Wochenzeitschrift »La Discussione«, daß der Bau Europas zwar in Lille und Köln (wo 1954 die Parteitage des MRP und der CDU stattfanden) unterstützt werde, jedoch mehr in Köln als in Lille.¹⁸ Der Aufbau eines geeinten Europas auf christlicher Basis, als Garant für die freie Entwicklung der westlichen Welt könne – darin waren sich führende italienische und deutsche Christdemokraten einig – nur in enger Zusammenarbeit beider Parteien erfolgen. Und auch Konrad Adenauer war sich der Bedeutung der engen Zusammenarbeit zwischen CDU und DC für den Aufbau Europas bewußt: »Beide Parteien«, so äußerte er in einem Interview mit der Deutschlandkorrespondentin der DC-Parteizeitung *Il Popolo*, »gehen ja von der Überzeugung aus, daß der Kampf des Materialismus nur dann zu Gunsten der christlich-abendländischen Kultur ausgehen kann, wenn in allen europäischen Ländern der Gedanke, daß in diesem weltanschaulichen Kampf nur weltanschauliche Überzeugung schließlich den Ausschlag geben kann, herrschend ist. Unsere Arbeit für die christlich-abendländische Kultur stützt die Democrazia Cristiana und umgekehrt wird die Arbeit der Democrazia Cristiana uns stützen.«¹⁹

3. Das Problem des Centro-Sinistra, 1954 -1963

Vorerst jedoch mehrten sich bei Adenauer die Befürchtungen, daß die DC im Begriff sei, ihre bisherige Politik zu ändern (insbesondere in der Frage des innenpolitischen Umgangs mit den Kommunisten) und ihre führende Stellung innerhalb des italienischen Parteiensystems zu verlieren. Die Wahl des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlers Amintore Fanfani zum Generalsekretär der DC auf dem 5. Nationalen Parteitag im Juni 1954 in Neapel markierte einen Generationenwechsel. Mit ihm übernahm die sogenannte »seconda generazione« die wichtigsten Ämter in Partei und Regierung.²⁰ Unter seiner Regie wurde die DC aus einer losen Vereinigung zum Zwecke der Wahl de Gasperis, die finanziell abhängig vom italienischen Arbeitgeberverband (CONFINDUSTRIA) und dem »mondo cattolico« war,

17 Entwurf Heck, 30. Nov.1952, an Lina Morino (nach Besuch des DC-Parteitages vom 21.-26. November), ACDP VII-004/197-1.

18 *La Discussione* vom 13. Juni 1954.

19 StBKAH 11.02, *Interview mit Fr. Gouven* vom 18. Juni 1954.

20 Vgl. Rudolf LILL/Stephan WEGENER (wie Anm. 4), S. 59-61.

zu einer Mitgliederpartei mit festen Organisationsstrukturen und einem größeren Parteiapparat ausgebaut.

Die Transformation vom »Wahlverein« zur Mitgliederpartei brachte es auch mit sich, daß von seiten der DC ein institutionalisierter Dialog mit den deutschen Christdemokraten gesucht wurde. Wie bereits gezeigt, korrespondierte dieser Wunsch der Italiener mit dem deutschen Anliegen nach verbesserten Kontakten, um einen besseren Überblick über die innerparteiliche Entwicklung zu haben. Die Kontakte auf Regierungsebene konnten nur bedingt dazu beitragen, die innerparteiliche Entwicklung in all ihren Facetten im Auge zu behalten. Zu diesem Zwecke kamen am 11.-12. Dezember 1954 zwei hochrangige Delegationen beider Parteien am Mailänder Sitz der DC zu einem allgemeinen Informationsaustausch zusammen. Das Protokoll dieser Zusammenkunft gibt beredt Auskunft darüber, wie gering das Wissen voneinander war. Die zwei Tage wurden von wechselseitigen Fragen über den Parteaufbau, die Parteifinanzierung, die Mitgliederrekrutierung und andere Themen dieser Art dominiert.²¹ Fragen der politischen Entwicklung nahmen nur einen nachgeordneten Stellenwert ein. Schnell kamen beide Delegationen überein, den Dialog zu institutionalisieren und Funktionären beider Parteien die Gelegenheit zu geben, die politische Arbeit des anderen näher kennenzulernen. Doch dieser Austausch fand in der Folgezeit – den Akten der Bundesgeschäftsstelle der CDU folgend – lediglich zweimal statt und schief dann wegen organisatorischer Schwierigkeiten ein.

Bei dem Treffen im Dezember 1954 stieß der Bericht des stellvertretenden Bundesgeschäftsführers, Konrad Kraske, über die Wahlkampforganisation der CDU, und den Einsatz vom Film des Bundespresse- und Informationsamtes (BPA) über die Entwicklung in der DDR und der Sowjetunion auf besonderes Interesse der Italiener. Neben der Erläuterung der rechtlichen Aspekte, bat Fanfani auch darum, solche Filme bei den Wahlkämpfen der DC einsetzen zu können. Kraske sagte die Prüfung zu und konnte drei Monate später Fanfani mitteilen, daß das BPA bereit sei, den italienischen Christdemokraten Filme für deren Wahlkämpfe zur Verfügung zu stellen.²² Da die italienische Bevölkerung mit der Realität der kommunistischen Diktatur in Osteuropa keine unmittelbare Erfahrung hatte, erhoffte man sich vom Einsatz solcher Filme Aufklärung und Abschreckung. Das Material sollte die DC in ihren Bemühungen unterstützen, den permanenten Stimmengewinn des Partito Comunista Italiana bei National- und Regionalwahlen einzudämmen.

Die Beziehungen zwischen beiden Parteien gestalteten sich nach de Gasperis Tod (19.8.1954) trotz dieser Institutionalisierung schwierig. Ein

²¹ Vgl. ACDP VII-004-397/4.

²² Vgl. Schreiben Kraskes an Fanfani vom 1. März 1955, ACDP VII-004-197/1.

Grund ist sicherlich in der divergierenden Entwicklung beider Parteien zu suchen. Während die bundesdeutsche CDU stets einen vehementen Antikommunismus propagierte und praktizierte, kam die italienische Schwesterpartei, aufgrund der unterschiedlichen politischen Realität in Italien, nicht umhin, nach Wegen zu suchen, um mit dem PCI einen *modus vivendi* zu finden, dergestalt, daß die kommunistische Partei zwar von der Regierungsausübung ferngehalten wurde, zugleich aber bei innenpolitischen Entscheidungen zumindest bei der Meinungsbildung miteinbezogen wurde. Seitens der deutschen Schwesterpartei wurde eine solch pragmatische Politik stets aufs schärfste verurteilt.

Vor allem Konrad Adenauer war es, der darin eine große Gefahr nicht nur für Italien, sondern auch für Deutschland sah. Seine Skepsis gegenüber der neuen Generation der DC-Führer, die anfänglich daher rührte, daß er kaum ein Mitglied dieser neuen Generation persönlich kannte, wurde in der Folgezeit bestätigt. Zwar wurde nach de Gasperis Tod die vom diesem vorgegebene außenpolitische Leitlinie der Westintegration weitergeführt, aber gegen Ende der 50er Jahre schickte sich die *seconda generazione* an, neue Akzente in der italienischen Außenpolitik zu setzen. Die grundsätzliche Westorientierung Italiens wurde hierbei nicht in Frage gestellt, mit Rücksichtnahme auf die innenpolitisch immer bedeutender werdenden Sozialisten unter ihrem Führer Pietro Nenni verzichtete man aber bewußt auf eine aktive Rolle im europäischen Integrationsprozeß.

Neben seiner außenpolitisch motivierten Sorge betrachtete Adenauer auch die sich gegen Ende der 50er Jahre abzeichnende »apertura a sinistra« mit Argwohn. Von dem Führer der Sozialdemokraten, Giuseppe Saragat, hatte Adenauer eine gute Meinung. Seinen eigenen Aussagen vor dem Bundesvorstand der CDU am 12. Juli 1953 zufolge, hatte er die DC sogar dazu ermutigt, Gespräche mit Saragat zu führen, um Möglichkeiten für eine politische Zusammenarbeit auszuloten. »Herr Saragat sieht die ganze außenpolitische Lage, insbesondere das Verhältnis von Europa zu Rußland und zu Amerika, genauso, wie wir sie auch sehen.«²³ Die Sozialisten unter ihrem Führer Pietro Nenni waren in den Augen Adenauers lediglich ein Appendix der Kommunistischen Partei und jede Annäherung der DC an den PSI würde einer Einflußsteigerung des PCI auf die italienische Politik gleichkommen. Auf die Gefahr eines Zusammengehens von DC und PSI machte er auf der Bundesvorstandssitzung der CDU vom 22. September 1960 aufmerksam und bezeichnete einen solchen Fall als eine »Katastrophe für Europa«.²⁴ Eine italienische Regierung unter Beteiligung

²³ Adenauer am 12. Juli 1956, in: *Adenauer: »Wir haben wirklich etwas geschaffen* (wie Anm. 13), S. 928.

²⁴ *Adenauer: »... um den Frieden zu gewinnen«*. *Protokolle des CDU-Bundesvorstandes*

des Partito Socialista wäre in allen fundamentalen Fragen der Außen- und Sicherheitspolitik, so Adenauers Auffassung, zur Untätigkeit verdammt, da der PSI nach wie vor ein neutrales Italien als Ziel seiner Außenpolitik betrachtete.²⁵

Auf Grund dieser grundsätzlichen Divergenzen dünnten sich in den Jahren 1957-1963 die Beziehungen zwischen beiden Parteien aus. Dies bedeutete jedoch nicht, daß die CDU ihre Bemühungen um einen engen Kontakt mit der DC aufgegeben hätte. Adenauer, der seine Sommerferien seit 1959 in Cadenabbia verbrachte, nutzte diese Gelegenheit stets, um dort oder im nahegelegenen Mailand mit führenden Vertreter der italienischen Christdemokraten und der italienischen Regierung über den Stand und die Probleme der deutsch-italienischen Beziehungen und der Beziehungen zwischen beiden Parteien zu sprechen.

So spärlich die Zusammenarbeit beider Parteien im bilateralen Bereich auch war, so eng arbeiteten sie in internationalen Gremien zusammen. Hier war die enge Zusammenarbeit auch geboten, da beide Parteien sowohl in den NEI und als auch im Büro der Fraktion der christlichen Demokraten im Europäischen Parlament (EP) die stärksten Parteien waren, ohne deren Einverständnis kaum eine politische Entscheidung getroffen werden konnte. Bei der Benennung von Kandidaten für Führungsaufgaben in diesen Gremien fand die enge Koordination und Kooperation zwischen deutschen und italienischen Christdemokraten wiederholt ihren Niederschlag.

So wurde die Kandidatur von M. Sabatini zum Vizepräsidenten der Agrarkommission von den deutschen Mitgliedern im Sekretariat der christlich-demokratischen Fraktion im EP nachdrücklich unterstützt.²⁶ Und auch hinsichtlich der Nachfolge von M. Turani, dem Präsidenten der Kommission für den Gemeinsamen Markt, stimmten sich, so ist im Ergebnisprotokoll der Sitzung vom 11. Mai 1964 nachzulesen, Deutsche und Italiener ab, um einen geeigneten Kandidaten zu finden.²⁷ Auf der folgenden Sitzung am 8. Juni präsentierte Aldo Moro im Namen der italienischen Delegation, ohne vorherige Absprache mit den deutschen Delegierten, Senator Carboni als Nachfolger für den verstorbenen Turani. Carboni stieß jedoch bei den Mitgliedern des Büros auf wenig Gegenliebe, und so traf man den Entschluß,

1957-1961, bearb. v. Günter BUCHSTAB (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte, Bd. 24), Düsseldorf 1994, S. 812.

25 Pietro NENNI, *Gli anni del centro-sinistra. Diari 1957-1966*, Mailand 1982, und auch die die programmatischen Erklärungen des PSI in *L'Avanti*.

26 Procès-Verbal des réunions du Bureau du groupe qui ont eu lieu le 7 et le 8 janvier 1964 chaque fois à l'issue de la réunion du Groupe Maison de l'Europe, Strasbourg, ACDP IX-001-1.

27 Vgl. Procès-Verbal de la réunion du Bureau le 11. mai 1964, S. 5, ACDP IX-001-1.

»de renvoyer une discussion sur ce point à sa réunion au cours de la Session de Juin«²⁸.

Doch gab es in dieser internationalen Zusammenarbeit auch kritische Momente, nämlich dann, wenn nationale Interessen eines der beiden Länder berührt wurden. Als es 1957 um die Frage ging, wer Präsident der neugegründeten Kommission der EWG werden sollte, beklagte sich Außenminister von Brentano bei Adenauer über das italienische Anliegen, diesen Posten mit einem Italiener zu besetzen. Ohne seine eigentliche Motivation zu nennen (Brentano plädierte, wie Adenauer auch, für Walter Hallstein), argumentierte Brentano gegen einen italienischen Präsidenten unter Zuhilfenahme abgegriffener Vorurteile: Er kenne die Fehler der Italiener und fürchte, daß ein italienischer Präsident diese Kommission mit der Unbekümmertheit leite, die den Italienern in diesen Fällen zu eigen ist, und »die Interessen seines Landes in sachlichen Bereichen ebenso wie in personellen Bereichen vertreten würde«²⁹.

Trotz der intensiven Kooperation in den internationalen Gremien christ-demokratischer Politik verbesserten sich die Beziehungen zwischen beiden Parteien nicht. Mit größtem Argwohn begegnete Adenauer der sich abzeichnenden Zusammenarbeit zwischen DC und PSI in einer Centro-Sinistra-Regierung, die auch in US-amerikanischen Regierungskreisen Beifall fand.³⁰ Auf der Bundesvorstandssitzung der CDU am 14. März 1963 führte er mit Blick auf die bevorstehenden Wahlen in Italien aus: »Für uns Europäer ist der Ausgang der Wahlen natürlich von Bedeutung, auch vom militärischen Standpunkt aus. Wenn dort die Öffnung nach links derartig weit ginge, daß eine starke Linke die Regierung übernehme, dann würde das auch militärisch und politisch die Lage in Westeuropa beeinflussen.«³¹

Die Eindrücke, die er im Sommer aus Italien mit nach Bonn brachte, gaben weiteren Anlaß zur Sorge. Am 24. September 1963 führte er vor der CDU/CSU-Fraktion aus: »Gerade unsere Partei, die seit jeher enge Beziehungen zur DC gehabt hat, ist dazu berufen, in noch engere Verbindung zu treten und der DC in der schwierigen Situation von heute zu helfen.«³² Er bezog sich damit auf eine schwere innerparteiliche Krise der DC. Diese Krise war direkte Folge der Wahlniederlage und der Diskussion um die Bildung der Centro-Sinistra-Regierung. Es sei die prekäre Lage in Europa, die der

28 Procès-Verbal de la réunion du Bureau du Groupe qui a eu lieu le 8 juin 1964, ACDP IX-001-1.

29 StBKAH 11.02, Brentano an Adenauer 22. Dez. 1957.

30 Michal LEEDEN, *West European Communism and American Foreign Policy*, Brunswick 1987.

31 CDU-Bundesvorstand 14. März 1963, S. 11, ACDP VII-001-012/1.

32 ACDP VIII-001-1009/3, Fraktionsprotokolle 24. Sept. 1963 – 29. Juli 1964, Protokoll der Sitzung vom 24. Sept. 1963, S. 2.

CDU die Pflicht auferlege, noch enger mit der DC zusammenzuarbeiten, so der Bundeskanzler auf der Fraktionssitzung.³³

Auch auf dem 12. Bundesparteitag der CDU am 14.-17. März 1964 warnte er vor der »apertura a sinistra«. Er fürchte, »daß Chruschtschow dieses Ziel verfolgt, in der Hoffnung auf diese Weise ganz Westeuropa – nämlich Deutschland, Italien und Frankreich – in den sowjetischen Sog zu bringen. Vom russischen Standpunkt aus betrachtet, meine Damen und Herren, ist diese Politik eine sehr gute Politik: Sowjetrußland mit der Bundesrepublik im Gefolge und – wenn möglich noch mit Frankreich und Italien – würde eine militärische und wirtschaftliche Macht darstellen, die den Vereinigten Staaten bei weitem überlegen wäre.«³⁴

In Italien schien für Adenauer die Gefahr am größten, daß die kommunistische Partei die Macht, womöglich auf legalem Wege, erringen würde. Deshalb wurde seitens der CDU immer wieder auf den innerparteilichen Willensbildungsprozeß in der DC dahingehend eingewirkt, daß diejenigen Kräfte unterstützt wurden, die sich explizit gegen die Bildung einer Centro-Sinistra-Regierung wandten.

Seitens der italienischen Schwesterpartei wurde versucht, erneut ein offizielles Treffen zwischen CDU und DC zustandezubringen. Im Oktober 1963 ersuchte der Leiter der Abteilung für Internationale Politik beim Parteivorstand der DC, Luciano de Falco, den Pressereferenten bei der deutschen Botschaft in Rom, bei Adenauer zu sondieren, ob die Kontakte zwischen DC und CDU wiederaufgenommen werden könnten. Es läßt sich vermuten, daß De Falco, der einer gemäßigten Gruppierung angehörte, in der Wiederaufnahme solcher Kontakte eine Möglichkeit sah, den Kurs der »apertura a sinistra« der Gruppe um Fanfani zu korrigieren.³⁵ In der Folge lud Konrad Adenauer den neu gewählten DC-Führer Mario Rumor zu einem Treffen nach Deutschland ein, das jedoch erst nach dem CDU-Parteitag vom März 1964 stattfinden sollte. Seitens der DC hätte man ein solches »Gipfeltreffen« gern schon früher gesehen, wie die Telegramme de Falcos zeigen.³⁶ Dies wurde jedoch seitens der CDU-Führung aus terminlichen Gründen abgelehnt.³⁷

Die Wahl Rumors war für Adenauer ein positives Zeichen, da er zu ihm »freundschaftliche Beziehungen«³⁸ unterhielt. Dementsprechend freundlich

33 ACDP VIII-001-1504/1.

34 Eröffnungsrede Adenauers auf dem 12. Bundesparteitag der CDU, gedruckt in: CDU-BUNDESVORSTAND (Hrsg.), Der 12. Bundesparteitag der CDU in Hannover, Hamburg 1964, S. 30.

35 Vgl. ACDP VII-004-197/1.

36 Vgl. ebd.

37 Vgl. Fernschreiben von Blankenhorn an die Bundesgeschäftsstelle der CDU vom 6. Febr. 1964, ACDP VII-004.

38 Vgl. ACDP VIII-001-1009/3.

war sein Glückwunschtelegramm. Er drückt den Wunsch aus, »daß wir nach unserem Parteitag im kommenden März möglichst bald die Freude haben, eine Delegation Ihrer Parteileitung unter Ihrer Führung [...] hier begrüßen zu können.«³⁹ Eine der Intentionen mag dabei sicherlich gewesen sein, daß dadurch der Kurs der DC in Richtung »centro-sinistra« zumindest modifiziert, wenn nicht gar umgekehrt werden könnte.

Daß es um die Beziehungen beider Parteien nicht zum besten bestellt war, lag unter anderem auch an der Reise einer italienischen Parlamentarierdelegation in die DDR, die im Oktober 1963 stattfand. Der Leiter dieser Delegation, der PSI-Politiker Minassi, sagte in einem Interview mit der Hallenser SED-Bezirkszeitung »Freiheit« wörtlich: »Auch meine christlich-demokratischen Kollegen [...] haben bereits so viele Eindrücke gewonnen, daß sie die Existenz der DDR voll anerkennen.«⁴⁰ Seitens der DC erfolgte zunächst keinerlei Dementi. Der DC-Parlamentarier Aldo Bassi, Teilnehmer der Delegation, erklärte im italienischen Fernsehen sogar: »Ich war stark beeindruckt von dieser Reise.« Die Person Ulbrichts habe »einen großen Eindruck« auf ihn gemacht.⁴¹

Daß solche Äußerungen bei der CDU-Führung großen Unmut auslösen mußten, war abzusehen. Der Fall, so Konrad Kraske, müsse Gegenstand von Beratungen zwischen der CDU und der DC werden.⁴² Das DC-Parteiorgan *Il Popolo* sah sich erst nach den Äußerungen Bassis dazu veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß es sich um die Äußerungen einzelner Parlamentarier handle, die nicht repräsentativ seien für die Haltung der Gesamtpartei. Diese würde nach wie vor für das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes eintreten, wie sie es seit jeher getan habe.⁴³

Die innerparteiliche Entwicklung in der DC, die wegen ihrer vielen »correnti« von ihrer Struktur her wesentlich heterogener und klientelistischer war als die CDU, wurde von Adenauer stets mit Sorge verfolgt. Dabei lastete Adenauer die Entwicklung in der italienischen Politik und innerhalb der DC sehr stark dem Architekten des »centro-sinistra«, Amintore Fanfani, an. Botschafter Hans Heinrich Herwarth, der 1965 beim Quirinal sein Amt antrat, berichtet in seinen Memoiren, daß Altkanzler Adenauer ihm vor

39 ACDP VII-004, Telegrammentwurf für Herrn Bundeskanzler a.D. Dr. Konrad Adenauer an den Politischen Sekretär der DC Italiens vom 18. Febr. 1964. Das Telegramm selbst war in den Beständen des ACDP nicht mehr vorhanden. Es ist jedoch anzunehmen, daß es gleichen Wortlauts ist.

40 Dieses Interview wurde in Auszügen in einem Brief von Ministerialdirigent Krueger an den Bundesgeschäftsführer der CDU, Konrad Kraske, ohne Angabe von Quellen wiedergegeben, vgl. Brief von Ministerialdirigent Werner Krüger (Ministerium für innerdeutsche Beziehungen) an Konrad Kraske vom 10. Okt. 1963, ACDP VII-004.

41 Ebd.

42 Brief Kraske an Krueger vom 14. Okt. 1963, ACDP VII-004.

43 *Il Popolo*, 17. Okt. 1963.

seiner Abreise nach Rom aufgetragen habe, er solle Amintore Fanfani recht herzlich grüßen und fragen, wann er denn endlich gedenke, sein Restaurant aufzumachen. Mit dieser ironischen Bemerkung wollte Adenauer bedeuten, daß er liebend gern den Rückzug Fanfanis (der ein ausgezeichnete Koch war) aus der aktiven Politik erlebt hätte.⁴⁴ Interessanter Weise deckte sich Adenauers Einschätzung Fanfanis mit der des Sozialdemokraten Giuseppe Saragat. Dieser äußerte am 14. September 1964 vor seiner Wahl zum Staatspräsidenten gegenüber Fritz Erler und dem deutschen Botschafter in Rom, Blankenhorn, daß er Fanfani mitsamt dem linken Flügel der DC für gefährlich halte. Fanfani schrecke zur Durchsetzung seiner politischen Ziele auch nicht davor zurück, auf die Kommunisten zurückzugreifen.⁴⁵ Gegenüber Papst Paul VI. sagte Adenauer, daß Fanfani in seinen Augen »unzuverlässig« sei; mit seiner Politik treibe er Italien in die Arme des Kommunismus. Der Führer der Sozialisten, Pietro Nenni, sei da »klarer«, da er keinen Hehl daraus mache, daß er seine Anweisungen direkt aus Moskau beziehe.⁴⁶

4. Kooperation auf kleiner Flamme, 1964-1969

Schwere Verstimmungen hatte der Abschluß des deutsch-französischen Vertrages vom Januar 1963 in den Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und Italien ausgelöst. Bald aber verbesserten sich die Beziehungen wieder. Dies wirkte sich jedoch nur marginal auf die Beziehungen zwischen den Parteien aus. Im Vorfeld der Bildung der Centro-Sinistra-Regierung war es vereinzelt zu Klagen von DC-Vertretern gekommen, daß die CDU die DC in ihrem innerparteilichen Kampf gegen die Bildung der Centro-Sinistra-Regierung und somit auch gegen den Fanfani-Flügel in der Partei allein gelassen hätte. Um einer weiteren Ausdünnung der ohnehin schon spärlichen Kontakte zwischen CDU und DC vorzubeugen, schlug Adenauer dem italienischen Ministerpräsidenten Leone im August 1963 vor, Mitglieder der DC zu einem regelmäßigen Austausch in die Akademie Eicholz einzuladen.⁴⁷ Doch vorerst sollte es auch zu diesem Austausch nicht kommen.

Erst mit der Gründung der Konrad-Adenauer-Stiftung 1964 kam es dann zu Ansätzen gemeinsamer Bildungsarbeit, die jedoch nie besonders intensiv betrieben wurde. Bis 1967 gab es so gut wie keinerlei Austausch,

44 Hans von Herwarth, *Von Adenauer zu Brandt. Erinnerungen*, Berlin 1990, S. 288.

45 Vgl. Aufzeichnung eines Gesprächs zwischen Saragat, Erler und Blankenhorn am 14. Sept. 1964, in: Archiv der Sozialen Demokratie, Bonn (AdSD), SPD-PV 11771.

46 *Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland 1963*, Bd. II. hrsg. vom INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE, München 1994, Dok. 342, S. 1134.

47 Ebd., Dok. 363, S. 1228.

sieht man einmal von den bildungspolitischen Veranstaltungen der KAS in Zusammenarbeit mit dem Büro für Internationale Politik der DC ab. Die Beziehungen zwischen Erhard und seinen italienischen Amtskollegen waren auch nicht mehr von der persönlichen Bindung geprägt, wie dies unter Adenauer der Fall war. Aber Erhard opponierte, im Gegensatz zu Adenauer, nicht mehr gegen die Einbeziehung der PSI in die italienische Regierung. Er sah dies als ein Faktum an, mit dem er umzugehen habe.⁴⁸

Als der deutsche Generalkonsul in Mailand, Dankmar Seibt, im Oktober 1967 sein Amt antrat, schickte er CDU-Generalsekretär Konrad Kraske einen Brief, in welchem er diesen von der Aufnahme seiner neuen Tätigkeit in Kenntnis setzte. Handschriftlich vermerkte Seibt zusätzlich seine persönlichen Eindrücke von Gesprächen mit DC-Politikern: »Von italienischer Seite bin ich auf folgendes Problem angesprochen worden, daß ich Ihnen bei dieser Gelegenheit handschriftlich niederlegen will. [...] Der Kontakt der SPD zu den italienischen Sozialisten sei besser als der der CDU zur DC. Herr Kohn-Brandenburg vom SPD-Parteivorstand sei kürzlich hier gewesen. Als ich am Do[nn]erstag, den 28.9., in Rom zu meiner Dienstantrittsreise Herrn Botschafter von Herwarth meinen Besuch machte (Herr von Herwarth war in der ganzen Woche nur an diesem Vormittag in Rom!), mußte ich lange warten, weil besagter Herr Kohn-Brandenburg beim Botschafter war (eine Stunde). Man sieht, wie ernst die Dinge von der SPD genommen werden, die eben ihren ständigen Verbindungsmann in Rom hat, während die CDU sich darauf beschränkt, dann und wann mal einen prominenten Politiker nach Rom zu entsenden.« Und weiter berichtete Seibt von seinen Gesprächen mit DC-Politikern, es herrsche die Meinung: »Die CDU ließe sich von der SPD den Rang ablaufen. In den kommenden Jahren bliebe es bei der Großen Koalition. Hätte man einen ständigen Verbindungsmann gehabt, wäre nicht die Panne beim Adenauerbegräbnis passiert, zu dem sich der Generalsekretär der DC, Signor Rumor, angesagt habe, der protokollarisch ganz schlecht behandelt wurde und daher sehr beleidigt wieder zurückgekehrt sei. Dabei wäre Rumor genauso wichtig wie Moro, da er eines Tages auch Staatspräsident sein könnte. Die Frage wurde gestellt, wer von der CDU zum DC-Parteitag Ende November in Mailand käme.«⁴⁹

In seinem Antwortschreiben gab der Generalsekretär der CDU seine Sichtweise zum Problem wieder. »Ihre Bemerkungen über die Bemühungen der SPD sind mir außerordentlich wichtig. Unsere eigenen Beziehungen

48 Die Folge aus dieser Einsicht war das Treffen zwischen Erhard und Nenni am 28. Jan. 1964 in Rom. Vgl. *Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland 1964*, Bd. I, hrsg. vom INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE, München 1995, Dok. 29, und Archivio Pietro Nenni bei der Fondazione Nenni (Rom), b. 110 fasc. 2364.

49 Brief von Dankmar Seibt an Konrad Kraske vom Oktober 1967, ACDP VII-004-197/2.

nach Italien waren tatsächlich in früheren Jahren besser. Wenn sie sich inzwischen verschlechtert haben, so liegt das allerdings weniger an uns, als an der schwierigen Figur von Herrn Rumor. In dieses Kapitel gehören selbstverständlich Herrn Rumors Klagen über seine angeblich schlechte Behandlung beim Begräbnis Adenauers. Rumor selbst findet natürlich, daß er spätestens hinter dem amerikanischen und dem französischen Präsidenten rangiert hätte. Er war deshalb zutiefst getroffen, daß das Protokoll – mit unserer vollen Zustimmung – sogar noch den italienischen Ministerpräsidenten vor ihn setzte.«⁵⁰

In der Folgezeit bemühte sich die CDU, ihre Kontakte zur DC zu verbessern, zumal die innerparteiliche Entwicklung in der DC eine Annäherung der DC an den PCI befürchten ließ. Es war der damalige Bundestagsabgeordnete und Präsident der Europäischen Union junger Christdemokraten, Egon Klepsch, der diesbezüglich die Initiative ergriff und sich in einem Schreiben an den Bundeskanzler und CDU-Vorsitzenden Kurt Georg Kiesinger anbot, die Kontakte zur italienischen Schwesterpartei zu pflegen, da er dort »einige Leute kenne«.⁵¹ Unterstützung fand Klepsch mit seiner Initiative bei Referatsleiter Hange im Bundeskanzleramt, der Klepschs Vorschlag in einem Brief an Kiesinger vom 22. Februar 1968 unterstützte.⁵² Am 12.3.1968 schrieb Kiesinger an Klepsch, daß er dessen Initiative begrüße und ihn von nun an mit der ständigen Kontaktwahrung zur DC beauftrage.⁵³

Dies trug jedoch nur bedingt zur Verbesserung der Kontakte bei. Neben dem personellen Faktor lag ein wesentlicher Grund in der unterschiedlich programmatischen Entwicklung. Dieser Faktor zog sich wie ein roter Faden durch die Beziehungen beider Parteien. Die DC galt den CDU-Spitzen als wankelmütig, intern zerstritten und vor allem nicht dezidiert antikommunistisch. So schrieb der Bundestagsabgeordnete Werner Marx, der im Auftrag der CDU am DC-Parteitag vom Juli 1969 teilnahm, an Kiesinger: »Ich habe dreieinhalb Tage lang den Kongreß der DC beobachtet und dabei ein nicht allzu günstiges Bild gewonnen. Die Gefahr, daß starke Kräfte in dieser Partei den Schulterschluß mit den Kommunisten herstellen, ist nur vorläufig gebannt.«⁵⁴

50 Brief von Kraske an Seibt vom 11. Okt. 1967, ACDP VII-004-197/2.

51 Brief von Klepsch an Kiesinger o. O. o. J. (vermutlich Januar 1968), ACDP VII-004-197/3.

52 Brief von Hange an Kiesinger vom 22. Febr. 1968, ACDP VII-004-197/3.

53 Brief von Kiesinger an Klepsch vom 12. März 1968, ACDP VII-004-197/3.

54 Brief von Werner Marx an Kiesinger vom 2. Juli 1969, ACDP VII-004-197/3.

5. Zusammenfassung

Das Verhältnis von CDU und DC im hier behandelten Zeitraum ist im wesentlichen durch drei Elemente gekennzeichnet: a) durch die engen persönlichen Beziehung, die Konrad Adenauer und Alcide de Gasperi miteinander unterhielten; b) durch die drohende Gefahr einer kommunistischen Machtübernahme in Italien und die daraus resultierenden Folgen für die Bundesrepublik, die aus der Sicht aller CDU-Politiker eine enge Zusammenarbeit erforderlich machte und c) durch das gemeinsame Ziel eines geeinten Europas. Betrachtet man den Gesamtzeitraum, gelangt man zu folgenden Ergebnissen:

1) In den unmittelbaren Nachkriegsjahren gab es eine sehr enge Beziehung zwischen Adenauer und de Gasperi. In allen zentralen Fragen der Außen- und Sicherheitspolitik Europas herrschte zwischen beiden Männern grundsätzliche Übereinstimmung. Um Europa davor zu bewahren, in den sowjetischen Herrschaftsbereich zu fallen, mußten die westeuropäischen Demokratien sich integrieren und in enger, freundschaftlicher Beziehung zu den Vereinigten Staaten stehen. Nur so sei es möglich, den Frieden und die Freiheit zu bewahren. Dieses Bekenntnis schloß ebenfalls ein, daß es den kommunistischen Parteien in Westeuropa nicht ermöglicht werden dürfte, an den Regierungen beteiligt zu werden. Die Beziehungen zwischen DC und CDU waren in dieser Phase nur sehr gering ausgeprägt. Sie wurden durch die Beziehungen der beiden Regierungschefs zueinander ersetzt. Hinzu kommt, daß sowohl CDU als auch DC zum damaligen Zeitpunkt keine Mitgliederparteien waren, sondern eher Wahlvereine, so daß es einer engen Zusammenarbeit zwischen den beiden Parteien auch nicht bedurft hätte. Eine intensive Kooperation zwischen DC und CDU gab es lediglich innerhalb der NEI, doch ist die Bedeutung dieser Kooperation für die Entwicklung der europäischen Integration, wie gezeigt, eher marginal einzuschätzen.

2) Nach dem Tode de Gasperis übernahm eine junge Generation christlich-demokratischer Politiker die Führung in der DC und in der Regierung Italiens. Aus innenpolitischen Zwängen heraus war diese Gruppe nicht mehr strikt antikommunistisch bzw. antisozialistisch ausgerichtet, wie es de Gasperi war. Die Zusammenarbeit mit einer PSI, die der Aktionseinheit mit den Kommunisten eine Absage erteilt hatte, war für diese »seconda generazione« eine durchaus denkbare Möglichkeit, die Stabilität des politischen Systems Italiens zu garantieren. Adenauer stand dem gesamten Prozeß der »apertura a sinistra« ablehnend und skeptisch gegenüber. Er sah darin den Versuch der Kommunisten, indirekt – via PSI – an der Regierung in Italien beteiligt zu werden. Dem sei zuvorzukommen, insistierte Adenauer in persönlichen Gesprächen mit den maßgeblichen Führern der DC. Auch versuchte er, engere Parteikontakte herzustellen, die der CDU Einflußmöglichkeiten auf

die innere Entwicklung der DC verschaffen sollten. Doch kamen diese institutionalisierten Kontakte nie über ein Anfangsstadium hinaus (siehe 1955 und 1963). Auch die gemeinsame Zielsetzung der europäischen Integration wurde zwischen Adenauer und de Gasperi bzw. dessen Nachfolger im Rahmen der Montanunion betrieben. Die Parteien spielten in diesem Prozeß lediglich eine untergeordnete Rolle. Dies sollte sich 1965 mit der Gründung der Europäischen Union Christlicher Demokraten (EUCD) in Rom ändern.

3) Nach dem Rücktritt Adenauers als Bundeskanzler (1963) und Vorsitzender der CDU (1966) normalisierten sich die Beziehungen zwischen DC und CDU. Die »apertura a sinistra« wurde zwar nach wie vor nicht als die beste aller Lösungen betrachtet, aber sie wurde akzeptiert. Doch die Beziehungen beider Parteien zueinander verbesserten sich dadurch nicht.

4) Daß sich die Beziehungen zwischen CDU und DC im gesamten Zeitraum 1949-1969 so schwierig gestalteten, ist in erster Linie auf die äußerst heterogene Struktur der DC zurückzuführen. So lange de Gasperi lebte, war er in der Lage, die verschiedenen »correnti« innerhalb der DC zu einen bzw. ihren Streit nicht an die Öffentlichkeit gelangen zu lassen. Nach seinem Tod jedoch brachen die Richtungskämpfe offen aus. Sie dauerten weit über das Jahr 1969 hinaus.

5) Die Existenz dieser »correnti« mit ihren teils extrovertierten Führern machte es schwierig, Beziehungen zu der gesamten DC in Form institutionalisierter Parteikontakte zu unterhalten. Beziehungen zwischen den beiden Parteiapparaten wären darüber hinaus auch wenig effektiv gewesen, da dem Parteiapparat der DC nicht die Bedeutung in der programmatischen Entwicklung der Partei zukam, wie der Bundesgeschäftsstelle der CDU in Bonn. An die Stelle von institutionalisierten Kontakten mußten die persönlichen Beziehungen zu einzelnen Correnti-Führern treten. Nur so konnte sich die CDU ein einigermaßen klares Bild vom inneren Zustand der DC verschaffen.

6) So war es also die Aufgabe von Konrad Adenauer, Ludwig Erhard und anderen CDU-Politikern, die Beziehungen zur DC zu pflegen und auszubauen. Daß es dabei zu Irritationen kam, ließ sich nicht vermeiden. Doch alles in allem konnten schwerwiegende Konflikte vermieden werden. Die transnationale Zusammenarbeit hat sich, insgesamt gesehen, als stabil erwiesen.

7) Bezogen auf die Entwicklung der Gesamtbeziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Italien überwogen die assoziativen Wirkungen zwischengesellschaftlicher Kontakte. Dies war, wie in den theoretischen Vorüberlegungen bereits angedeutet, auch nicht anders zu erwarten, da die interagierenden Akteure zugleich in ihren nationalstaatlichen Systemen über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg Regierungsparteien wa-

ren. Somit standen die Parteibeziehungen in einem direkten Zusammenhang mit den zwischenstaatlichen Beziehungen. Die engen zwischenstaatlichen Beziehungen, eingebettet in das Sicherheitssystem der transatlantischen Staatengemeinschaft, schufen eine ideale Voraussetzung für enge Beziehungen zwischen den Parteien. Seitens der Democrazia Italiana und der CDU sind diese Voraussetzungen auch genutzt worden, auch wenn die engen, mehr oder weniger freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Parteiführern die Beziehungs- und Interaktionsdichte zwischen beiden Parteien bestimmten.